

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 201 (1922)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Dem Herrn Sürpfler verbot der Arzt jeglichen Wein-
genuss und verordnete ihm eine Milchkur, ihn ver-
sichernd, daß er bei genauer Befolgung des Alkohol-
verbotes sich noch eines langen Lebens erfreuen
werde. Herr Sürpfler sah den Doktor bei dieser Ver-
sicherung recht unglaublich an und meinte dann: „Da
glob i jez nüd, Herr Doktr, min Brlieder heb au finer
Lebtig nüd andersch trunke als Milch und ist nüd
meh als drei Woche alt worde.“

Ein Nachtwächter hatte bei einem Brandausbruch
von seinem Feuerhorn keinen Gebrauch gemacht und
die schlafenden Bürger nicht vorschriftsgemäß alar-
miert, weshalb er gerüffelt wurde. Zur Entschuldi-
gung gab der Hüter der Nacht an, daß er kurz vorher
seine letzten Zähne geopfert habe und daher mit seinem
zahnlosen Mund nicht mehr imstande gewesen sei,
einen einzigen Ton aus seiner Feuertrumpete heraus-
zubringen. Dieser Grund wurde als stichhaltig er-
kannt und, da der Nachtwächter keine eigenen Mittel
besaß, auf Kosten der Feuerwehr ein Gebiß ange-
schafft. Nach einiger Zeit brannte es wieder irgend-
wo, aber unser guter Nachtwächter gab wieder keinen
Ton von sich. Zur Rede gestellt, daß er wegen den
Zähnen nun hätte blasen können, erwiderte der Mann:
„I ha nüd chöne bloose, der Doktr hed glääd, i mös
's Beek über Nacht i's Wasser legge!“

— Flaschner R., zeitlebens eine fidele Haut, der
besonders an den Sonntagen vom Wirtshausbesuch
ausgiebigen Gebrauch machte, hat das Zeitliche ge-
segnet. Da die Beerdigung gerade an einem Sonn-
tag stattfinden sollte, hat die Witwe, die Beerdigung
um einen Tag zu verschieben und begründete ihr An-
liegen damit, daß „sie ehren Waa sällig au gern en
eenzig's Mol i ehrem Lebe en gaanzne Sonntig de-
heem gehaa hett.“

— Bischof: „Zeeses, Hanes, worom locht au en
derege geele Baart mache?“ Hanes: „Du strohlege
Naar, du bescht guet säge, 's ischt halt nüd Schönnersch
choo.“

— Ein 73-jähriger Bruchoperierter wurde vom
Krankenhausarzt nach seinem Befinden befragt. Der
Patient, ein fideles Alter, gab zur Antwort: „Mer
gohd's ganz guet, Herr Doktr, gad i globe, Ehr hend
mer de Wach's (das Wachstum) guoh.“

— Arzt (zu einer durch ihren Humor bekannten
Patientin): „Nuegid, gueti Frau, die Sach stobt
schlimm, Ehr münd weleweg sterbe.“ Patientin: „Jo
no, no, so sterbt me halt, es lönd scho Schöner gstorbe.“

A.: „Welches ist der Unterschied zwischen einer
Kantonalbank und Rumänien?“ B.: „—? —?“
A.: „Rumänien verlangt Siebenbürgen und die Kan-
tonalbank — acht.“

— Ein Fabrikant mahnte einen guten Sticker, aber
„Blauenmacher“, mit den Worten: „Bitti, bitti! Reut
bi denn d' Bzt nüd?“ — „Nä, 's geed vorzue ander!“

— „Zwillinge hast du bekommen?“ — „Ja, wer
getraut sich denn jetzt noch allein auf diese Welt zu
kommen?“

— Bekanntlich werden die Luzerner mit dem Ueber-
namen „Ragensfreder“ beehrt. Als in Luzern die

Bauarbeiter streikten, kamen einige streikende Ita-
liener auf eine Baustelle, wo Schweizer an der Arbeit
waren. Diese Tatsache ging den Fratelli wider den
Strich und es entspann sich ein heftiges Wortgefecht
zwischen den beiden Parteien. Als der Streit in
Tätlichkeiten überzugehen drohte, flohen die Ita-
liener; einer derselben spielte noch den letzten Trumpf
aus, indem er rief: „... Ihr verreggte ggaibe Bieh-
am-Busi!“

— Anlässlich eines langen Marsches hob bei einem
Marschhalt der Hauptmann seinem Pferde den linken
Vorderfuß hoch, um nach den Eisen zu sehen. Wüh-
lich erhob sich aus der ruhenden Truppe eine Stimme:
„Wa ischt, hed er Blookere?“

— Zwei Landstürmer plagten sich eine gute Weile
damit, ein Pferd anzuschirren. Es war ihr erster
Versuch auf diesem Gebiete, und keiner hatte eine
bessere Ahnung davon, wie man mit einem Pferd
umzugehen hat. Die Hauptschwierigkeit lag darin,
dem Tier das Gebiß anzulegen. Das unverschämte
Bieh reagierte indessen nicht im mindesten auf ihre
Bemühungen. Da meinte der eine seufzend: „Do
geh'd's nüd andersch, als warte.“ „Off wa denn?“
fragte der Kamerad. — „Bis das Mistvieh emol
gähnet.“

Hauptmann: „Sie sind mir en heitere Landsturm-
Soldat, mit-eme-sottige vergeiserete Wasserrod cho-
iruckel! Das chunt gwüß vom Sunse noch?“ —
Landstürmler: „Nei, Herr Hauptme, das chunt vom
Verschüttel.“

— Zwei Schulbuben kommen nach beendigter
Schulzeit an der Kirche vorüber, auf deren steil-
abfallendem Dach in schwindelnder Höhe gerade zwei,
ans Seil gebundene Dachdecker arbeiten. Wie ange-
wurzelt stehen unten die Buben, starren in die Höhe
und sprechen kein Wort. Auf einmal kehrt sich der
Größere wie enttäuscht von der Geschichte ab, wendet
sich zum Gehen und sagt zum Kleinen: „Neh — bah —
pfieffe dri — chomm hä — es gheit jo doch känn abel!“

— „Peter“, sagte der Arzt, „zeig' mir emol dini
Zunge!“ — „Näh, nochher buktst mir aas, das kenni
scho!“

— Als die Kaiserbahn noch nicht lange fuhr, kam
eines Tages ein älteres Frauelei zur Station zu
feuchen; aber sie kam zu spät, das Büglein dampfte
eben davon. In ihrer Täubi rief sie dem Bügli nach:
„Ehr münd's denn gad alle Lüute dereweg mache,
denn hend Ehr bald te Chonde meh!“

Bösees Gewissen. Frau Rosenblum (im Park):
„Wie schön es doch hier ist! Und sieh' nur, Fidor,
wie die Rosen wuchern.“ — „Wie haist wuchern?
Red' doch nicht vom Geschäft!“

— „Eine schöne und kluge Frau möchte ich haben.“
— „Nein, mein Lieber, mehr als eine können Sie
nicht heiraten.“

— „Aha! Ich weiß gar nicht, was du gegen den
jungen Herrn Schmid hast? Er ist doch ein sehr netter
Mensch?“ — „Ja, gewiß, aber kann so viel unan-
ständige Lieber.“ — „Singt er sie dir denn vor?“ —
„Nein, aber er pfeift sie!“